

Der
"Bote vom Welzh. Wald"
erscheint am Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag und kostet
bei der Expedition pro
Quartal 1 R^r
im Oberamtsbezirk Welz-
heim mit Postzuschlag
1 R^r 25 ^g
außerhalb
1 R^r 45 ^g

Inserate von Stadt
und Bezirk Welzheim auf-
gegeben werden mit
9 ^g
von außerhalb der-
selben mit 10 ^g für die
dreispaltige Zeile oder
deren Raum berechnet.



Der
"Bote vom Welzh. Wald"
erscheint am Dienstag
Donnerstag, Samstag
und Sonntag und kostet
bei der Expedition pro
Quartal 1 R^r
im Oberamtsbezirk Welz-
heim mit Postzuschlag
1 R^r 25 ^g
außerhalb
1 R^r 45 ^g

Inserate von Stadt
und Bezirk Welzheim auf-
gegeben werden mit
9 ^g
von außerhalb der-
selben mit 10 ^g für die
dreispaltige Zeile oder
deren Raum berechnet.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

N^o 141.

Welzheim, Sonntag den 12. September

1875.

Württemberg.

Seine Königliche Majestät haben vermöge Höchster Entschliessung vom 10. September dem Oberamtsgerichtsdienere Schmidt in Ehornsdorf die silberne Civilverdienstmedaille gnädigst verliehen.

Winterbach, 9. Sept. Einsender dieß kann nicht umhin, von dem überaus wohlthunenden Eindruck Kenntniß zu geben, den er dieser Tage bei einem Besuch in Winterbach und bei seiner Eiakehr im dortigen Asyl für unheilbare weibl. Kranke empfangen hat. In unmittelbarer Nähe vom Bahnhof, auf 2 Seiten umgeben von wohlgepflegten schattigen Gärten, steht das stattliche Haus, das von oben bis unten seiner Bestimmung gemäß eingerichtet, von dem stillen Dienst barmherziger Liebe an den Allerärmsten durchwaltet ist. Freilich, das menschliche Elend tritt einem in diesen Räumen in bisher fast unbekannter Weise vor Augen. In den Zimmern, wo die Krebskranken Ausnahme gefunden, die zum Theil kein menschenähnliches Antlitz mehr tragen, sondern dasselbe durch Hauben, die das ganze Gesicht bedecken, verhüllen müssen, und wo je und je das Jammergetöse kaum für ein paar Augenblicke nächtlicher Ruhe schweigt — da lernt man erschütternde Blicke in die Tiefen des menschlichen Jammers thun. Da eben aber auch wird man zur freudigen Bewunderung für die Macht christlicher Liebe hingerissen, die unverdrossen dort ihre Samariterdienste übt, und hinein in die Nacht menschlichen Elends nach Möglichkeit die Lichtstrahlen christlicher Hoffnung spendet, auch diejenigen, welche so oft ihren nächsten Angehörigen zur Last gewesen und dadurch am menschlichen Erbarmen irre geworden, mit neuer Liebe umfaßt und erwärmt. Gleichzeitig dient das Haus seiner gesunden Lage wegen für die einer Erholung und Ausspannung bedürftigen Diakonissen zu einem Ruheplätzchen, auf welchem sie die von ihrem anstrengenden Dienste oftmals so sehr geschwächten Kräfte des Leibes und der Seele wieder stärken können. Gerne möchten wir drum je und je einmal alle die vielen Leute, die oft nicht recht wissen, wohin sie das ihnen zugesallene irdische Gut verbrauchen sollen und doch, sobald man ihnen die Augen dafür öffnet, ein warmes und mitteilbares Herz für die Gebrechen und das Elend so mancher Armen haben, in jene stillen freundlichen Räume führen und ihnen sagen: Möchtest Du nicht auch hier eine Thräne trocken und mit beitragen zum edelsten Werke der Humanität und Liebe? Wir würden uns aber erlauben, ihnen ein Wort mit besonderer Deutlichkeit in's Herz zu rufen, von dem Einsender hofft, daß es nicht leer verhallt, wenn es an dieser Stelle ausgesprochen wird: Auch ein Asyl für männliche unheilbare Kranke, die, meist sich selbst überlassen, noch schlimmer daran sind als Frauen, thut uns dringend noth.

Ludwigsburg, 6. Sept. Folgender Vorfall bildet gegenwärtig in unserer Stadt vielfach das Tagesgespräch. Die hiesige Zeitung theilt über denselben Nachstehendes mit: „Vergangenen Freitag in aller Frühe hat ein Soldat des 3. Inf.-Reg. um die Erlaubniß, zur Beichte und Communion gehen zu dürfen. Da der Mann sehr niedergedrückt und wie von einer inneren Unruhe getrieben aussah, so wurde seiner Bitte entsprochen; doch scheint er auch in der Kirche seine Ruhe nicht wieder gefunden zu haben. Er bezog sich nämlich von der Beichte weg nach Neckarweihingen, stärkte sich durch ein kräftiges Frühstück, bestehend aus 4 Schoppen Bier und einer Wurst, und schrieb jetzt im Wirthshaus einen Abschiedsbrief an seine Verwandten nach G. Er sagte ihnen darin, er sei

ein unglücklicher Mensch, habe Schulden und sei entschlossen, seinem Leben ein Ende zu machen. Um die Verwandten schon durch das Aeußere des Briefes auf den Inhalt vorzubereiten, malte der zerfnirschte Abschiednehmende einen prächtigen Trauerrand darauf. Nachdem er so mit dieser Welt abgeschlossen hatte, ging er in die Nähe der Militärschwimmanstalt, band einen Stein um seinen Hals und ersäufte sich, d. h. er hätte sich ersäuft, wenn sich das Band nicht gelöst und ihn von dem Stein befreit hätte. So aber fand er das Wasser doch zu naß; er stieg heraus, kleidete sich an und trieb sich den Tag über in der Nähe von Ludwigsburg umher. Doch aufgehoben ist nicht aufgehoben; als endlich der Abend herabrach, beschloß er, es mit der Eisenbahn zu versuchen und legte sich um 7^{1/2} Uhr auf die Schienen in der Nähe der Stelle wo das sogen. Kranzosensträßle die Bahn überschreitet. Durch den nahenden Bahnwärter verschüchelt, legte er sich weiter oben am Alleenberg auf die Bahn, um den von unten heraufkommenden Zug zu erwarten. Für dieses Vorhaben, den Tod zu finden, scheint sich der Unglückliche nicht günstig plazirt zu haben, denn die endlich einherstrebende Maschine schleuderte ihn auf die Seite, allerdings erst, nachdem sie ihn halb skalpirt hatte, so daß die Schwarte vom halben Kopf herabhing. Auch unten am Halse, beim Kehlkopf, erhielt er einen 10 Centimeter langen Riß, der theilweise die Muskulatur bloß legte.

Doch kommt es noch toller: in diesem Zustande kann sich der verunglückte Selbstmörder nicht mehr zeigen. Er reunt jetzt zum zweiten Male nach Neckarweihingen und steigt diesmal bei der Brücke ins Wasser. Da es hier zu leicht ist, springt er wieder an dem Ausgangspunkt der Militärschwimmanstalt hinein und — hätte jetzt wohl das ersehnte Ende gefunden, wenn der wachhabende Unteroffizier nicht den Sprung gehört, den Zapfenenden herausgefangan und auf die Stationswache der in Neckarweihingen kantonirenden Compagnie gebracht hätte, wodurch den Selbstmordversuchen — für diesen Unglücksfreitag wenigstens — ein Ziel gesteckt wurde. Um 12 Uhr Nachts kam der arme Geschundene im Garnisonslazareth hier an und erzählte am andern Morgen dem ordinirenden Arzte vorstehende Geschichte, die er mit den Worten begann: „Jetzt will ich Ihnen doch einmal meine Räubergeschichte erzählen.“ Der Verunglückte befindet sich verhältnißmäßig wohl und wird für diesmal ohne Zweifel dem Leben erhalten bleiben.“ Der Unglückliche ist Soldat B. aus G. Tags zuvor wollte er 100 M. bei einem seiner hiesigen Bekannten, die er jedoch, weil schon mehrfach verschuldet, nicht erhielt, entlehnen.

Deutsches Reich.

— Am Abend des 7. d. M. ist der deutsche Kronprinz von Augsburg über Nürnberg direct nach Berlin abgereist.
— Mit Interesse folgen wir den Ausführungen des englischen Ingenieur Charles Chesney, welcher in einem Aufsatz über die militärische Zukunft Deutschlands die Frage behandelte: Welche Feinde wird Deutschland zunächst zu bekriegen haben? Seiner Meinung nach hat Frankreich allein noch auf viele Jahre hinaus nicht die Macht, den deutschen Heeren gefährlich zu werden und Oesterreich die besten Gründe, zu seinem eigenen Vortheile einem Kampfe mit Deutschland auszuweichen. Weit gefährlicher sei Rußland, zumal im Bunde mit Frankreich, worauf letzteres seine Machtpläne für die Zukunft baue. Werde die neue russische Heeresorganisation allein vom ziffermäßigen Standpunkte aus betrachtet, so erscheine sie um so mehr als eine fürcht-

bare Bedrohung Deutschlands, da Rußlands Freundschaft für das- selbe nicht im Heere und Volke wurzelt, sondern von Personen und Verhältnissen abhängt. Dessen ungeachtet brauche Deutschland einen Kampf mit Rußland allein nicht zu fürchten; denn der Friede würde dann von Deutschland in Moskau dicitur werden, genau so, wie er von ihm zuletzt vor Wien und Paris dicitur worden sei. Nur auf den möglichen Fall eines gleichzeitigen Angriffs von Rußland und Frankreich habe das deutsche Reich seine Aufmerksamkeit zu richten und seine Vorkehrungen dagegen zu treffen. Aber auch selbst dann noch scheine die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs auf Seiten des deutschen Reichs zu liegen, weil es den Vortheil der centralen Stellung, der inneren Einigkeit und tüchtiger Vorbereitung besitze, und die beiden möglichen Gegner nicht auf jenen hohen Grad eines einigen und raschen Zusammenwirkens rechnen könnten, dessen sie von deutscher Seite gewiß sein müssen.

Ausland.

Mailand, 9. Sept. Für den erwarteten Besuch des deutschen Kaisers wird bei dem italienischen Hofe und in städtischen Kreisen ein würdiger Empfang vorbereitet. Die „Perseveranza“ meldet: Bei der Ankunft des Kaisers sollen Vertreter des Senats, der Deputirtenkammer und des Annunziaten-Ordens neben den Würdenträgern des Hofes gegenwärtig sein. Außer einer militärischen Revue über 15,000 Mann sei eine Jagd bei Monza und ein großer Ball in Aussicht genommen.

Rußland und Polen. General Kaufmann hat durch ein am 6. Sept. an den Kaiser aufgegebenes Telegramm folgenden Bericht von der Expedition gegen Kofanb erstattet: „Die russische Kolonne stieß bei ihrem zweiten Vorrücken von Kobschend auf ein 7000 Mann starkes Korps feindlicher Kavallerie. 800 Kosacken, 4 Batterien reitende Artillerie und eine Raketenbatterie hatten den ganzen Tag mit diesem Feinde zu thun, ohne irgend einen Verlust zu erleiden. Der Hauptkampf ging am 4. Sept. gegen 30,000 Mann kofanbische Truppen und endete mit einem vollständigen Siege der russischen Waffen, nachdem General Golovaischew die stark verchanzte Feste Nachram mit Sturm genommen hatte. Der Feind wurde 15 Werst weit verfolgt; viele ertranken im Amu Darja oder wurden sonst getödtet. Die Russen erbeuteten 39 Kanonen und viel Kriegsmaterial. Der Verlust des Feindes ist sehr beträchtlich; die Russen haben Todte: 1 Offizier und 6 Mann, Verwundete: 1 Offizier und 7 Mann. Der Marsch auf Kolbud soll fortgesetzt werden.“

Konstantinopel, 10. Sept. Ein Teleg. des Wali aus Mostar vom 7. meldet: Hussein und Nedjib Pascha sind von Stolaz in Trebinje und Bilek eingetroffen ohne Gesand mit den Insurgenten, welche flüchteten. Hussein ging auf der Straße von Ragusa bis zur Gränzdonane, nahm die in Insurgenten Händen befindl. Blockhäuser denselben wieder ab, und kehrte dann nach Trebinje zurück. Die Insurgenten zeigen sich noch im Gebirge, flüchten sich aber bei Annäherung der Truppen. Nedjib marschirte von Bilek bis Trebinje, die Insurgenten zerstreuet und die Verbindungen herstellend. Die Truppen in Trebinje und Bilek werden gegenwärtig aus Ragusa verproviantirt. Hussein und Nedjib erhielten Ordre, die Kommunikation zwischen Gatschka und Bilek wiederherzustellen.

Belgrad, 10. Sept. Chronrede. An erster Stelle werden die Ereignisse in Bosnien und in der Herzegovina mit großem Ernste erwähnt, und den Sympathien für dieselben Ausdruck gegeben. Bei dieser Stelle herrschte im Saale feierliche Stille, darauf erwähnte die Chronrede die vorzubereitenden Vorlagen über Erweiterung der Gemeindeautonomie, über größere persönliche Sicherheit und Pressefreiheit, sowie stattgesündere Verlobung des Fürsten, welsch letztere Erwähnung von der Versammlung mit stürmischen Zuvios angenommen wird. Zum Schluß sagt der Fürst: Ich rechne zuversichtlich auf die Unterstützung der Nation in Erfüllung meiner schwierigen Aufgabe, namentlich im jetzigen ernsten Momente, wie dies die serbische Nation stets in solchen Zeiläufen that. Hierauf allgemeiner begeisteter Ruf: wir wollen es!

Mannigfaltiges.

† (Die deutschen Stämme.) In einem vor etwa hundert Jahren verfaßten Gedichte schildert Schubart, der bekannte Gefangene des Hohenasperg's, die deutschen Stämme so:

„Der Sachs ist fein, der Breme stark;
Das Baiervolk hat Knochenmark,
Oestreicher haben guten Muth,

Genießen viel, verbauen gut.
Der Frank ist bieder und gerecht,
Der brave Hesse schlicht und recht;
Hannover, Braunschweig, Hamburgs Stadt,
Noch viel Cheruskerekel hat.
Doch übertrifft sie alle weit
Der gute Schwab an Herzlichkeit.“

† (Sedan und Falk.) Der Düsseldorf'sche „Anzeiger“ bringt in seiner letzten Sonntagsnummer folgende „Geburtsanzeige: Eine Tochter: Sedanie Falka. Düsseldorf 2. September 1875. C. Perrin und Frau.“

† Der Rhebive hat eine 15jährige Lieblings-Tochter durch den Tod verloren, was uns im Grunde weniger interessirt als die Trauerfeierlichkeiten bei ihrer Bestattung. Die Prinzessin war in Alexandrien gestorben und wurde, behufs ihrer Beisetzung in der Moschee Nilah, noch desselben Tages mittelst Bahn nach Kairo gebracht. Am anderen Morgen fand die feierliche Leichenbegleitung statt. Den Zug eröffneten 24 Büffel, 30 Kameele und 20 Wagen; diese Thiere waren mit Brod, Datteln, gekochtem Fleisch und Gemüße und die Wagen mit Wasser- und Syrupsfässern beladen; alles dieses wurde während des Zuges unter die Armen vertheilt. Dabei warfen noch Eunuchen 450,000 Stück Silbermünzen zu einem und zu fünf Piastern unter das die Straßen füllende Volk. Hinter diesen Thieren und Wagen kamen dann die Priester, von denen viele in Gold und Seide strokren, viele wieder halb nackt gingen. Sie recitirten Gebete, wobei sie auch fleißig in die Hände klatschten; ihre Zahl belief sich ungefähr auf 3000. Nach ihnen folgte die Familie der Verstorbenen und die hohen Staatsbeamten, gleich darauf der Sarg, von hohen Stabsoffizieren getragen. Hinter demselben schritten 3 Eunuchen, die auf goldenen Schüsseln Koran-Exemplare trugen, um sie der Todten mit ins Grab zu geben. Der Sarg war aus einfachem Holze roh gearbeitet; die Todte war nur in ein Leintuch eingewickelt. Dagegen lagen oben auf dem Sarge ihre sämmtlichen Schmucksachen, im Werthe von 3 Millionen Gulden. Nach dem Begräbniß schlachteten die Priester auf der Stelle vor der Moschee die 24 Büffel, brieten und verzehrten sie auch sogleich. Die Priester blieben dann noch sieben Tage in der Nähe des Grabes, um für die Verstorbene zu beten. Der Rhebive, dem man nachher condoliren wollte, konnte vor Schmerz und Gram Niemanden empfangen.

† Gegenseitige Complimente. „Bei Abendbeleuchtung sehen Sie wirklich noch recht gut aus, liebe Marie,“ sagte auf einem Balle eine eifersüchtige alte Jungfer zur andern. „Besten Dank, theure Freundin,“ erwiderte diese, „aber wie verschieden wir sind! Sie sehen am Besten im Dunkeln aus!“

Der Polizeispion.

Roman

von J. Bernhardt.

(Fortsetzung.)

Viertes Kapitel.

Der erste Schritt zum Verbrechen.

Am nächsten Tage langte Roland mit dem schönen Weibe, das seinen Geist und seine Sinne für immer gefesselt hatte, in Paris an.

Es war zehn Monate vor dem im Hotel Mazzerolles begangenen Verbrechen, Anfang des Monats März im Jahre 1822.

Bei seiner Ankunft in diesem Hause wurde er von der Hertin desselben mit unverstellter Freude empfangen.

Selbst die Edhne der Dame hatten sich nie einer so festlichen Begrüßung zu erfreuen gehabt.

Sein Anblick schien sie in eine Art von Entzücken zu versetzen.

Sie konnte sich nicht satt sehen an dieser jugendlich kräftigen Gestalt.

Und wie sie, dachte und sügte auch der Intendant Jacques Lebrun.

Nachdem er die Bekanntschaft des jungen Mannes gemacht, sagte er mehr als einmal:

„Hätte der Kaiser bei Waterloo nur ein paar Divisionen solcher Bursche gehabt, wir hätten die Engländer unter Wellington geschlagen und der korsische Löwe schmachtete jetzt nicht als Gefangener auf dem einsamen Felsen im Meere.“

Roland wurde, wie schon früher gemeldet, im dritten Stocke des Hotels einquartirt, über den Zimmern, welche Madame Mazzerolles bewohnte.

Das Gemach, welches ihm eingeräumt wurde, war mit allem Comfort der damaligen Zeit ausgestattet.

Er hätte es sich nicht schöner, nicht luxuriöser wünschen können.

In den ersten Wochen seines Aufenthalts dort hatte Madame Mazerolles, die ihren Puthen mit Wohlthaten überhäufte, keine Ursache, sich über ihn zu beklagen.

Die geringen Geschäfte, die ihm, den sie als Secretär installirt, aufgetragen wurden, besorgte er pünktlich und wenn er sich auch am Tage Paris besah, das eine neue Welt für ihn war, so brachte er doch die Abende, mit seltener Ausnahme, in Gesellschaft seiner Wohlthäterin zu Hause zu.

Der Pflegesohn der Pächtersleute in Grandchamp war, was man zu dieser Zeit in Paris einen Dandy nannte, geworden.

Der junge Roland kleidete und trug sich mit vollkommener Eleganz und zeigte in seinem Wesen die Manieren eines vollkommenen Weltmannes.

Madame Mazerolles sah diese Metamorphose seines äußeren Menschen mit Vergnügen.

Sie war stolz darauf, daß ihr Puth so ihren Erwartungen entsprach.

„Aus diesem jungen Manne,“ sagte sie zu ihrem Vertrauten, Jacques Ledrun, „kann noch einmal etwas Großes werden.“

Und der alte Soldat theilte ihre Meinung.

„Er hat alle Anlage zu einem tüchtigen, verwegenen Cavallerieoffizier,“ versetzte er.

„Er trägt schon Eporen, er hält sich wie ein ausgebildeter Militär.“

„Es fehlt ihm nur die Uniform, die Epauletten und ein Pferd, und der künftige Held wäre fertig.“

Unter andern Verhältnissen wäre der Wunsch des alten Dragoners vielleicht in Erfüllung gegangen, denn Roland war in Wahrheit von vielem Muthes besetzt.

Aber sein müßiges und verschwenderisches Jugendleben und die mehr als erlaubte Freiheit, die ihm Madame Mazerolles gewährte, um die Weltstadt in allen Richtungen kennen zu lernen, waren die Hindernisse, die ihn von einer ehrenvollen Laufbahn zurückhielten. (Fortsetzung folgt.)

Charade.

Ländeln und flüstern kann meine Erste,
Aber auch brauen und bringen den Tod;
Meine Letzten: der Kinder Freude,
Doch auch erinnernd an Wunden und Noth.

O, könnt' ich schweben wie meine Ganze,
Könn' ich, ein Elfschen im leichten Tanze
Anmuthig hüpfen, leicht wie der Wind,
Harmlos, der Freiheit begünstigtes Kind.

Auflösung des Palladrom in Nr. 138.

U h u.

Kreischestraße 20 Breslau Kreischestraße 20

Stellensuchende

aller Branchen

werden im In- und Ausland per sofort und später
placirt durch

Central-Versorgungs-Bureau
„Nordstern“ in Breslau.

Anfragen ist eine Retourmarke beizufügen.

Für Stellenvergeber kostenfrei.

Für Landwirthe.

Unterzeichneter empfiehlt seine best construirten
Dreschmaschinen und Göpelfutterschneid-Maschinen,
Obstmühlen, Mostpressen, sowie einzelne Spindeln
unter 1jähriger Garantie zu den billigsten Preisen.

J. Salzmann

Landwirthschaftl. Maschinenfabrik in Göppingen.

Traubenzucker, Weingeist,
Branntwein und Liqueure
empfehlte
H. Hohly.

Bis nächsten Montag

rothe Waaren

und Dienstag Markt.

Ziegler Kreiser.

Gold-Cours vom 10. Sept. 1875

| | Rthl. | Pfg. |
|-------------------|-------|--------|
| Pistolen Doppelt | 16 | 58-63. |
| 20-Franken-Stücke | 16 | 18-22. |
| Sovereigns | 20 | 38-43. |
| Imperials | 16 | 72-77. |
| Doll. n. 10 | 16 | 80-85. |
| Dollars in Gold | 4 | 17-20. |
| Pistolen | 16 | 50-55. |
| Ducaten | 9 | 55-60. |

Welzheim.

Den Umtausch der Pfandbriefe der
Würt. Hypothekenbank
besorgt wie auch anderer Werthpapiere
Wilhelm Lohss.

Im Verlag von Otto Fritsch in
Constanz ist erschienen und in allen
Buchhandlungen zu haben:

Kurzgefaßte Belehrung
über die

Halss- und Rachen-
leiden der Kinder.

3. Auflage. Preis: eleg. broch. 40 Pf.

Die Krankheiten des Halses und
Rachens spielen in der Kinderwelt eine
so unheilvolle Rolle, daß zu ihrer sichern
Erkennung und Bekämpfung ein verständ-
nißvolles Zusammenwirken von Pflegern
und Aerzten vor Allem wünschenswerth ist.

Das obige Werkchen hat es sich zur
Aufgabe gestellt, den Eltern und Pflegern
der Kinder, sowie namentlich auch den
Lehrern und Lehrerinnen in leicht ver-
ständlicher Weise alles zur Kenntniß zu
bringen, was nur irgendwie bei der Be-
aufsichtigung und Abwartung der Kinder-
welt, wenn sie von genannten Leiden
bedroht oder ergriffen ist, in Frage
kommen kann.

Manholz.

Geldantrag.

520 Mark Pfleggeld liegen gegen
gerichtliche Sicherheit zum Ausleihen
parat bei

Georg Rau

Emmenthaler, Limburger
und Kräuterkäse

empfehlte in reifer Waare

H. Hohly.

Spinnerei Weingarten in Ravensburg

auf der letzten Wiener Weltausstellung.

durch die Fortschrittsmedaille ausgezeichnet,
verarbeitet fortwährend gegen billigen Lohn

Flachs, Hanf und Abwerg

zu Garn und Leinwand in vorzüglichen Qualitäten.

Bei kleinen Sendungen oder bei Sendungen aus weiter Ferne bezahlt die Spinnerei die Eisenbahnfrachten vom Herweg, — bei den übrigen Sendungen dagegen vom Her- und Rückweg.

Der Spinnlohn ist 12 Pfg. für 1 Schneller von 1000 Metern mit billiger Fehlergrenze.

Die Weblöhne richten sich nach Qualität und Breite der Webwaare.

Nähere Auskunft ertheilen und besorgen Sendungen an obgenannte Spinnerei:

G. Munz Wittwe in Welzheim.

J. M. Hinderer's Wittwe in Rudersberg.

J. F. Maier in Alfdorf.

W. A. Daiber in Lorch.

Alfdorf.

Ich mache darauf aufmerksam, daß die 5%igen Pfandbriefe der

würt. Hypothekenbank

in solche auf Mark lautend vom 16. August bis 1. Octbr. umgetauscht werden.

Die Besitzer solcher Pfandbriefe wollen daher nicht säumen und den Umtausch nicht bis zur letzten Woche anstehen lassen.

Es werden zunächst jedoch nur diejenigen Pfandbriefe umgetauscht, welche am 1. Janr. und 1. Juli zinsen, diejenigen welche am 1. April und 1. Octbr. zinsen werden erst später umgetauscht.

W. Weismann.

nimmt wie voriges Jahr die Stadtkasse. Eine genaue Abrechnung ist zu Jedermanns Einsicht aufgelegt, und dankt den freundlichen Gebern, Lehrern und Theilnehmern im Namen der Kinder auf's herzlichste.

Bilfinger.

Waldhausen.

Nachstehende Arbeiten werden am

Mittwoch den 15. d. Mts.

Mittags 12 Uhr

auf hiesigem Rathhaus verankordirt.

In dem hiesigen Schulhause solle ein Zwerchbau mit 2 Zimmern errichtet werden; der Voranschlag berechnet sich auf

| | | |
|--------------------|-----|-------|
| 1) Maurerarbeit | 304 | Mark, |
| 2) Zimmerarbeit | 406 | " |
| 3) Gipserarbeit | 97 | " |
| 4) Schreinerarbeit | 195 | " |
| 5) Glaserarbeit | 42 | " |
| 6) Schlosserarbeit | 101 | " |
| 7) Fußwaaren | 25 | " |

1170 Mark.

wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 9. Sept. 1875.

Schultheiß Schönleber.

Feiles Anwesen.



Zu sehr wohlhabender Gegend in der Nähe des Bodensees ist ein bestrentirendes Anwesen veränderungs halber dem Verkaufe ausgesetzt. Mit demselben ist kleinere Oekonomie, sehr frequente Schildwirthschaft und ein größerer Ausdehnung fähiges Waarengeschäft verbunden, weshalb hauptsächlich einem jungen, thätigen Kaufmann Gelegenheit geboten wäre, eine sichere Existenz zu gründen. Preis und Zahlungsbedingungen sehr günstig.

Näheres sub J. 73366 an

Haasenstein & Vogler
in Stuttgart.

3 halbe Hofwiesen

samt Gras werden am Montag Abend 7 Uhr in der Krone in Welzheim verkauft.

Beck in Zumhof.

Gaildorf.

Eine zum ein- und zweispännig fahren eingerichtete, durchlaufende, mit Boock und Rückstü versehen, beinahe noch neue

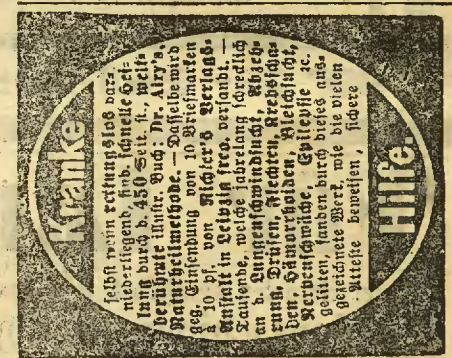
Drotschke,

sowie ein gut erhaltenes

Clavier

(Wiener Flügel v. Schweikhofer) hat im Auftrag zu verkaufen

Paul Wolff.



Su beziehen buch die Buchhandlungen.

Ober-Urbach bei Schorndorf.

Fässer-Verkauf.



Die Unterzeichnete verkauft Mittwoch den 15. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr 13 gute in Eisen gebundene Fässer im Gehalt von 1 1/2—11 Eimer, und ladet die Liebhaber dazu ein.

Anna Spühler.

Welzheim.

Schafwaideverpachtung.



Die hiesige Winter-schafwaide, welche 400 bis 500 Stücke ernährt, wird am

Mittwoch den 22. Sept. 1875

Vormittags 11 Uhr

auf hiesigem Rathhause zur öffentlichen Verpachtung kommen, wozu unter dem Anfügen hiemit eingeladen wird, daß die Waide gesund, und dem Pächter, welchem die erforderlichen Stallungen für seine Schafe unentgeltlich eingeräumt werden, Gelegenheit geboten ist, ca. 600 Str. Futter guter Qualität von der Stadtpflege um angemessenen Preis erwerben zu können.

Auswärtige Pachtlichhaber haben sich mit amtlichen Vermögenszeugnissen zu versehen.

Den 10. Septbr. 1875.

Gemeinderath.

Die Kosten des heurigen

Kinderfestes

betragen Mark 131 98 Pfg., welche durch freiwillige Beiträge bezahlt sind. Die Kosten des Zimmermanns über-